

© Schwerpunkt »Landwirtschaft & Ernährung für eine Welt im Umbruch«

Die Party ist vorbei – Aufbruch ins Ungewisse

Landwirtschaft und Ernährung in Zeiten von Krieg und Dauerkrise

von Benny Haerlin

Es herrscht Krieg in Europa. Fassungslos erleben wir vor unserer Haustüre unvorstellbare Grausamkeit und Entmenschlichung sowie den Zusammenbruch der europäischen Friedensarchitektur. Noch ist der Ausgang ungewiss. Doch bereits jetzt macht ausgerechnet Putins gewaltsame Zuspitzung der Verhältnisse eines klar: Wir werden Abschied nehmen müssen vom industriellen Wachstums- und Fortschrittsmodell, das seit 1945 der Welt stets versprach, die nächste Generation werde es besser haben. Wie scharf die einen die Vorstellung grenzenlos steigenden materiellen Wohlstands auch seit Langem kritisieren und wie geborgen sich viele zugleich darin gefühlt haben mögen – die Party ist vorbei und kommt nicht wieder. Mit »Zeitenwende« ist dieser Bruch, den wir seit Jahrzehnten auf uns zukommen sahen, nur ungenau beschrieben. Der Begriff suggeriert den abgeschlossenen Übergang in einen anderen Zustand. In Wirklichkeit hat die Menschheit die Abenteuerreise des Anthropozäns gerade erst begonnen und keine Ahnung, wo, wie und wann sie enden wird. Gewiss scheint nur, dass unsere Fahrt durch die multiplen Krisen ungemütlich wird, auch hierzulande. Gefragt sind echte Alternativen. Sie sind bekannt.

Die Krise als das neue Normal wird die Menschen, die gegenwärtig auf diesem Planeten leben, wohl für den Rest ihres Lebens begleiten: ein Dauerzustand der Instabilität des Ökosystems Erde und der globalen menschlichen Gesellschaften. Die Welt ist aus den Fugen geraten und wir können nicht vorhersagen, auf welches neue Gleichgewicht sie zustrebt – falls »Gleichgewicht« dafür noch der passende Begriff ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir auf verschiedenen Feldern den ökologischen Gleichgewichtskorridor, den *safe operating space*¹ des Holo-zäns, bereits überschritten. Wir stehen vor sog. Kipp-punkten, an denen nicht-lineare Wechselwirkungen und Rückkopplungen ausgelöst werden, die sich gegenseitig weiter verstärken und beschleunigen können und deren Entwicklung sich nicht mehr allein aus ihren einzelnen Faktoren erklären und vorhersehen lässt. Diese Dauerkrise ist vielschichtig: ökologisch,

geopolitisch, wirtschaftlich, kulturell und erkenntnis-theoretisch. Die Frage ist nicht mehr, *ob* sie kommt, sondern wie zivilisiert wir als Gesellschaften mit ihr umgehen werden.

Landwirtschaft und Ernährung, Urproduktion und Urkonsum, sind dabei die zentralen Treiber und Wirkungsorte der Krise. Von acht Milliarden Menschen leiden heute gut zehn Prozent an Hunger und notorischer Unterernährung. Drei Milliarden können sich keine ausreichende und gesunde Ernährung leisten bzw. selbst direkt erwirtschaften.² Ihre Zahl steigt seit Jahren wieder an. Noch rapider steigt die Zahl derjenigen, die davon ausgehen müssen, dass ihr Übergewicht ihnen vermeidbare körperliche und geistige Einschränkungen, Krankheiten und vorzeitigen Tod bescheren wird.³ Sie hat die Zahl der Hungernden längst überholt: Zwei Milliarden Übergewichtige leben auf diesem Planeten, davon eine Milliarde Adipöse.

Obwohl wir bereits heute genügend Kalorien produzieren, um rein rechnerisch zwölf Milliarden Menschen zu ernähren, verfallen selbst grüne Agrarminister schon bei ersten Zuckungen des Weltmarktes dem weit verbreiteten und von der Industrie wohlgenährten Irrtum, die globale Agrarproduktion müsse dringend und kontinuierlich steigen, um alle Menschen satt zu bekommen – wenn es sein muss auf Kosten der eigenen, bescheidenen Umwelt- und Klimaschutzziele.

Mehr von allem oder genug für alle?

Während ein Teil der Menschheit also mit einer absurden Mischung aus fossiler und technologischer Übersteuerung und Abhängigkeit zu viel vom Falschen produziert und konsumiert, kann ein anderer sich nur schwer selbst ernähren, weil es an Frieden, Sicherheit, Menschenrechten, besonders für Frauen, sowie an minimaler Ausbildung, Technik und regionalen Marktzugängen fehlt.

Die industrielle wie die bäuerliche Landwirtschaft, inklusive der kleinbäuerlichen Subsistenzlandwirtschaft, gehen denkbar schlecht gerüstet in die aufziehenden Krisengewitter. In den nationalen und internationalen Institutionen hat weiterhin ein industrieller Produktivismus das Sagen. Vertreter:innen des Suffizienzgedankens, also eines vernünftigen, vorsorgenden, schonenden und gerechteren »Genug für alle«, sind nicht nur in der Industrie, sondern auch in den akademisch und politisch tonangebenden Kreisen noch immer eine Minderheit. Einzig in der Diskussion darüber, wie viel Fleisch und Milch der Mensch wirklich braucht und die Welt sich leisten kann, scheint ein Sieg der Vernunft greifbar, wenn auch teilweise um den Preis eines neuen, entfremdeten Techno-Veganismus.

Kleines Krisen-Panoptikum

- Die Krise des Weltklimas
- Die Krise der Biodiversität und Integrität der Ökosysteme
- Die Peak-everything-Krise der noch verfügbaren Rohstoffe
- Die Krise der Unter-, Über- und Fehlernährung
- Die Krise der Demokratie
- Die Krise der digitalen, öffentlichen und privaten Kommunikation
- Die Krise menschlicher Erkenntnis in Zeiten von Big Data und künstlicher Intelligenz
- Die Krise des Kapitalismus
- Die Krise der Globalisierung
- Die Krise menschlicher Werte

Überdüngung und ihre fatale Doppelwirkung auf Klima und Artenvielfalt, Vergiftung mit Pestiziden und Agrarchemikalien, Übernutzung von Süßwasserquellen, Abholzung, Vernichtung der Bodenfruchtbarkeit, ganz zu schweigen vom ökologischen, gesundheitlichen und moralischen Horror der Massentierhaltung – sie alle gehen auf das Konto einer industrialisierten Landwirtschaft und ihrer gigantischen Überproduktion. Ihr Antrieb ist keineswegs, dass alle genug bekommen, sondern jenen, die nie genug bekommen können, noch mehr zu beschern. Kriege und Krisen sind traditionell ideale Momente für Spekulation, Extraprofit, Schieberei und andere Formen unregelter Bereicherung und Aneignung von Land, Wasser und anderen Ressourcen. Die Gewinne der *big four* (ADM, Bunge, Cargill, Dreyfuss), die über 70 Prozent des Welthandels mit Agrarrohstoffen kontrollieren, waren nie höher als im Kriegs- und Krisenjahr 2021/22.⁴

Wenn Albträume wahr werden

Dass das Raumschiff Erde, getrieben vom ungezügeltten Wachstum des Verbrennungskapitalismus – erst linear und ab den 1950er-Jahren exponentiell – auf *peak everything* zurast, auf die Übernutzung und Erschöpfung der Ressourcen und Belastungsgrenzen der Erde, machte bereits vor 50 Jahren der Bericht an den Club of Rome über *Die Grenzen des Wachstums*⁵ überdeutlich. Seither wurden die regelmäßig angepassten Warnungen der Wissenschaftler:innen zur bitteren Gewissheit. Heute sagt selbst der Generalsekretär der Vereinten Nationen: »Wir sind auf dem Highway zur Klimahölle – mit dem Fuß auf dem Gaspedal.«⁶ Die Ahnung verdichtet sich, dass die Menschheit, genauer gesagt eine Mehrheit ihrer Entscheider:innen, nicht gewillt oder in der Lage ist, die weiter expandierende Materialschlacht vor dem unvermeidlichen Crash zu beenden. Uns einen solchen katastrophischen Zusammenbruch ganzer Zivilisationen vorzustellen, fiel bis dato schwer; ist aber längst nicht mehr unmöglich.

Die Sorge wächst, dass es nicht allein steigende Meeresspiegel, die Überhitzung und der Zusammenbruch von Ökosystemen sein werden, die diesen Planeten für immer mehr Menschen unbewohnbar machen. Staatliche und private Akte der Verzweiflung und Verdrängung, Kriege und massenhafte Migration könnten diesen Prozess erheblich beschleunigen. Kommt der globalen Klimakatastrophe ein nuklearer Showdown wild gewordener Autokraten zuvor? Führt babylonische Verwirrung im Internet, verstärkt durch Turbokräfte künstlicher Rechnerintelligenz und synthetischer Biologie, zu nicht mehr beherrschbaren Kettenreaktionen, lange bevor Gaia, das System Erde,

der Spezies *homo sapiens* die rote oder gelbe Karte massenhaften Aussterbens gezeigt hat?

Der dritte Weltkrieg ist im Jahre 2022 für Milliarden Menschen ein realistisches Szenario geworden. Die flächenmäßig größte Nation der Erde scheint sich systematisch auf einen Krieg mit der bisher dominanten Weltmacht vorzubereiten. Nie waren so vielen Menschen auf der Flucht wie heute.⁷ Ein jahrzehntelang in Europa nicht mehr denkbarer Angriffskrieg von unmenschlicher Grausamkeit geht ins zweite Kriegsjahr.

Fridays for Future hat ihn zurecht als »fossilen Krieg« bezeichnet, den wir mit unserem Energieverbrauch finanzieren. Eine wesentliche Triebkraft dieses Menschheitsverbrechens ist darüber hinaus der verzweifelte Versuch, ein technologisch und gesellschaftlich abgehangenes System zu retten, das auf dem Export fossiler Energie fußt. Putins aberwitziger Akt totalitärer Verdrängung und Verleugnung der Realität durch die Konstruktion von Feindbildern und die Erfindung und Verklärung einstiger Größe und Überlegenheit ist nicht neu. Es ist der immer gleiche Grundmechanismus des Faschismus und seiner modernen Westentaschenformate vom Bolosonarismus, dem Front National, den Fratelli d'Italia bis hin zur AFD. Auch »Make America great again«, der Chauvinismus des Xi Jinping und der Hindu-Nationalismus von Narendra Modi folgen nämlich Mustern der Verdrängung durch Verschärfung der Krise.

Technische Überrumpelung der Intelligenz

Was den Nationalsozialisten vor nicht ganz 100 Jahren durch den Überfall auf das kollektive Bewusstsein mithilfe der damals neuen Massenkommunikationsmittel Rundfunk und Film gelang, scheint sich heute mit einer ähnlichen technischen Überrumpelung menschlicher Diskurs- und Wahrnehmungskultur im Internet zu wiederholen. Aus gegenwärtiger, betroffener Sicht ist es ein weit mächtigeres Instrument als die damaligen Volksempfänger, das durch die Vereinzelung in sozialen Medien und die Verwischung und Vermischung menschlicher und maschineller Kommunikation und Intelligenz derzeit globale Wirkung entfaltet. Diese Krise der Kommunikation kann sämtliche anderen Krisen massiv verstärken. Die aktuelle kulturelle Überrumpelung unserer Werte geht dabei weit über manipulative und polarisierende Massenkommunikation durch *fake news*, *framing*, *metaverse*, Reizüberflutung, neue Suchtfaktoren und Verhaltenssteuerung im Internet hinaus.

Denn an verschiedenen Schnittpunkten von Erkenntnis und Entscheidung scheinen lernfähige Algorithmen zu autonomer Mustererkennung und komplexer Simulation bereits vielfach der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit und wissenschaftlichen

Analyse überlegen. Bei Einstellungsverfahren, Kreditvergaben, Versicherungen, medizinischer Diagnostik, Kriegsführung, Verwaltung, industrieller Fertigung und finanzieller Spekulation spielen Strategien künstlicher Intelligenz in Verbindung mit *Big Data* eine wachsende Rolle. Das gilt auch für die industrielle Land- und Ernährungswirtschaft, ihre Wissenschaft und Technologien. Vom satellitengesteuerten oder auch vertikalen und bodenlosen, vollautomatischen Präzisionsanbau der Rohstoffe moderner Bioökonomie über sozial, ökologisch und gesundheitlich integrierte Systeme der Ernährungssteuerung bis zur Entwicklung neuer Pflanzen, Tiere und Mikrobiome durch *Gene Editing* und synthetische Biologie reichen hier die prospektiven Goldgruben der Innovation, sämtlich fest im geistigen Eigentum ihrer Patentinhaber. Wichtige Prinzipien biologischer Intelligenz werden sich der Biologie möglicherweise erst mithilfe künstlicher Intelligenz erschließen.

Welche Rolle spielt diese neue Art von Intelligenz und Abhängigkeit in Krisen- und Katastrophensituationen? Wem werden wir künftig mehr vertrauen, menschlichem oder algorithmischem Rat, selbst wenn wir dessen Logik und Zustandekommen nicht mehr nachvollziehen können? Wer soll und kann nach welchen Verfahren welche Werte in »das System« einspeisen?

Gemeinwohlpitalismus?

Allein dem Vater dieses Schlamassels, dem globalen Turbokapitalismus, scheint es bei all dem Schrecken weiter gut zu gehen. Rekordprofite werden bisher noch aus jeder neuen Krise geschlagen: Ölkonzerne erzielen dank Krieg und Krise Gewinne wie nie zuvor. Größe und Marktbeherrschung einzelner Unternehmen, Reichtum und bizarre Macht einzelner Unternehmer übertrifft alles bisher Dagewesene. Die Schere zwischen Reich und Arm klafft global und auch innerhalb der meisten Gesellschaften weiter auseinander als je zuvor im 20. Jahrhundert. Ungerührt steigen globales Bruttosozialprodukt und Lebenserwartung, trotz Covid und kleiner »Scharten« in den USA und Russland.

Doch nirgends auf Welt gelingt es diesem Kapitalismus, ob in seiner »kommunistischen«, anderweitig autokratischen oder »liberalen« Variante, ohne verheerendes Wachstum auszukommen. Er kriegt den Fuß einfach nicht vom Gaspedal. Größere Zufriedenheit und bessere Grundversorgung ist bei ihm ohne wachsenden materiellen Durchsatz nicht zu haben. Dass wir angesichts dieser fundamentalen Zukunftsunfähigkeit noch immer wie Kaninchen auf das Auf und Ab der Börsenschlange schauen und jeder Verlust des DAX uns statt mit Erleichterung mit Existenz-

angst erfüllt, gehört zu den fatalen Lebenslügen auch grüner und linker Politik.

Anstatt menschliche Bequemlichkeit und Suche nach dem eigenen Vorteil moralisch zu verdammen, muss es gelingen, sie in ein Flussbett zu lenken, in dem sie *gegen* statt für die Zerstörung unserer ökologischen und sozialen Lebensgrundlagen wirkt. Es muss sich rechnen, Gemeinwohl zu fördern, statt es zu bestehlen, Ökosysteme zu pflegen, statt sie zu missbrauchen und zu zerstören. Auch dafür ist ein Markt vonnöten mit Rahmen und Richtung, die er sich selbst nicht geben kann. Aber wie kann das gelingen? Darüber herrscht bisher nur in Nischen unserer Gesellschaft trefflicher und produktiver Streit, beim Mainstream dagegen betretenes Schweigen und peinliche Ratlosigkeit. Noch immer gilt als unverrückbar, dass wer Verzicht fordert, die nächsten Wahlen verliert.

Auf der Suche nach einer »Ökonomie des Genug« (Wolfgang Sachs⁸) scheint es vor allem der Albtraum der globalisierten Wirtschaft zu sein, der die meisten mutlos macht. Was in der heimischen Demokratie, selbst Autokratie, mit gesellschaftlichem Konsens und staatlichen Steuern und Vorgaben noch machbar wäre, erscheint auf globaler Ebene angesichts der Schwäche internationaler Institutionen aussichtslos. Die Frage nach der Zukunft und Funktionsfähigkeit der Globalisierung steht deshalb nach Jahrzehnten neoliberaler Denkverbote dick und fett auf der Tagesordnung. Wie wenig Krisenmanagement von oben nach unten gegenwärtig ausrichten kann, machen Klima- und Biodiversitätskonventionen, verfehlte Nachhaltigkeitsziele, der gelähmte Sicherheitsrat der Vereinten Nationen und die Agonie der Welthandelsorganisation schmerzhaft deutlich.

Was zu tun wäre, ist längst bekannt ...

Dabei liegen nicht nur die Fakten auf dem Tisch: *Weiter wie bisher* ist keine Option und die Auswege aus dem industriellen Harakiri-Wachstum unserer Ernährungssysteme sind auf höchstem wissenschaftlichem und politischem Niveau längst beschrieben. Der Weltklimarat (IPCC) und der Biodiversitätsrat (IPBES) beschreiben seit Langem nicht mehr nur, was uns mit welcher Wahrscheinlichkeit blüht, wenn wir weitermachen wie bisher, sondern auch die notwendigen Veränderungen samt ihren gesellschaftlichen Implikationen. Der Ausschuss für Ernährungssicherheit (CFS) der Welternährungsorganisation FAO hat trotz massiven Gegenwinds der Industrie und ihr verbundener Regierungen und Stiftungen wesentliche Handreichungen zur buchstäblich alternativlosen agrarökologischen Transformation unserer Ernährungssysteme geleistet.

Das neue Leitbild der Agrarökologie⁹ wird wissenschaftlich nicht mehr ernsthaft in Frage gestellt. Es ist

mittlerweile in der nächsten Phase seiner Durchsetzung: Alle entdecken nun ihre agrarökologische Seite, von Bayer¹⁰ bis zur Stickstoffindustrie – was immer man davon im Einzelnen halten mag. Auch die Erkenntnis, dass wir in Ernährungssystemen denken und handeln müssen, um die Transformation tatsächlich zu erreichen, hat sich seit den Zeiten des Weltagrarberichts¹¹ der Vereinten Nationen und der Weltbank akademisch und in politischen Proklamationen durchgesetzt. Allein, es fehlt bis heute an Willen bzw. Macht, auch tatsächlich systemisch zu handeln.

Der *Food Systems Summit 2021* der Vereinten Nationen kann als ein Paradebeispiel dafür gelten, wie weitgehend richtige Analyse und kaum verhohlene Handlungsunfähigkeit einander auf internationalem Parkett ergänzen. Die wirklichen Entscheider, im Fall der Ernährungssysteme insgesamt nicht mehr als zwei Dutzend internationale Konzerne, lassen sich dabei vorzugsweise durch ihre Public-Relations-Abteilungen vertreten, deren *spin doctors* hauptsächlich damit beschäftigt sind, die Lufthoheit über wegweisende Begriffe und Konzepte zu erringen, um sie dann ihres transformativen Charakters zu berauben.

Neuestes Beispiel derartiger Entmächtigungsmaßnahmen ist die Pervertierung der an sich richtigen Überlegung, durch Humusaufbau sowohl die Bodenfruchtbarkeit als auch die Bindung von atmosphärischem Kohlenstoff zu steigern (*carbon farming*).¹² Aus ihr wird gerade ein nicht nur gänzlich irreführender, sondern vielfach sogar kontraproduktiver Ablasshandel mit Zertifikaten zur Konstruktion angeblicher Klimaneutralität.

Auf den ersten Blick ist es zum Verzweifeln: Wir wissen, was machbar und was zu tun ist, und scheitern auf globalen, europäischen und nationalen Märkten und Bühnen an den Kräften des schnellen Profits und populistischer Narrative. Da kann es durchaus ermutigen, den Blick vom großen Ganzen des Weltgeschehens dorthin zu lenken, wo praktisch und exemplarisch durchaus durchgesetzt und ausprobiert werden kann, was Menschen guttut. So unverzichtbar gerade jetzt die Vision globaler Verständigung und Kooperation bleibt, so gewiss scheint doch, dass in der Krise die Widerstands- und Erneuerungsfähigkeit unserer Überlebenssysteme eher im Kleinen, vor Ort, in der Gemeinde entstehen und sich zunächst auch nur regional und national durchsetzen.

Die Habeck'sche Kriegswirtschaft, die uns durch diesen Winter bringt, zeigt wozu wir in der Not gemeinsam und ganz unideologisch auch national fähig sind. Sie unterscheidet selbstverständlich und nahezu überparteilich zwischen nötigem und weniger nötigem Gas und Strom und setzt dafür unterschiedliche Preise fest. Ob es tatsächlich gelingt, sog. Übergewinne abzuschöpfen (warum nicht auch bei den Kriegs-

gewinnlern des Agrobusiness?), wird sich zeigen. Darüber, dass dies nottut, herrscht immerhin breite Einigkeit: ein Grund zu Hoffnung und zum weiteren Ausbau dieser Instrumente.

Lokale Trampelpfade

Langfristig wegweisend für neue und innovative Trampelpfade durch die Dauerkrisen sind Gemeinden, die ihre Energie schon heute gemeinsam vor Ort erzeugen und verteilen und daran gemeinschaftlich verdienen. Ähnliches scheint in vielen Varianten auch machbar bei Gesundheit, Pflege und Altenversorgung sowie bei der lokalen und regionalen Erzeugung und Versorgung mit Lebensmitteln, sei es in Form »solidarischer Landwirtschaft«, in Mikrofarmen oder Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften. Echte Erfolge zeichnen sich ab bei der Anpassung des lokalen Mikroklimas an Hitze, Überschwemmungen und sonstige Widrigkeiten, beim Management der regional verfügbaren und erschließbaren Wasserquellen und -kreisläufe, bei Erhalt und Pflege der Bodenfruchtbarkeit (samt Moorschutz und lokalen Kohlenstoffsenken), bei Erhalt und Nutzung der lokalen Artenvielfalt und der Erholungsqualitäten der Natur. Ähnliches gilt für die gemeinwohlorientierte Kontrolle des Grundeigentums, für die kommunale Steuerung von Einkauf, Transport und Logistik und für das Teilen von Wissen, Bildung, Geräten und digitalem Zugang. Selbst bei der gemeinsamen Pflege der öffentlichen Sicherheit und des respektvollen Umgangs miteinander kann sich die Not als Mutter neuer Tugenden erweisen.

Was in akuter Not und Katastrophen an praktischer Solidarität, Gemeinsamkeit und Zusammenhalt möglich ist, haben wir in den letzten Jahren immer wieder eindrucksvoll bewiesen. Das Prinzip »Freiwillige Feuerwehr« funktioniert und widerlegt auch viel Gerede von der Spaltung der Gesellschaft. In der Krise werden Dorf, Kiez, Stadtteil, Gemeinde, Region zu Grundpfeilern der Widerstandsfähigkeit, der berühmten »Resilienz«¹³. Lokalpatriotismus kann Nationalismus toppen, die Lust an machbarer Veränderung und gemeinsamer Ermächtigung kann die »große Gereiztheit« und allgemeines Beleidigtsein überwinden.

Was uns gemeinsam trifft, dem können wir auch gemeinsam widerstehen. Worauf wir gleichermaßen – und halbwegs gerecht verteilt – verzichten müssen, dem kommen wir auch mit vereinten Kräften bei. Was wir als gemeinsame Herausforderung begreifen, können

wir als Möglichkeit nutzen oder zur Not auch einfach mal mit jenem Humor hinnehmen, mit dem Milliarden Menschen, die tatsächlich im Elend stecken, dem Leben trotz alledem seine guten Seiten abgewinnen.

Dabei wird sich zeigen, dass tragfähige Resilienz weniger individuelle Widerstandsfähigkeit bedeutet als vielmehr kollektiven Widerstand gegen Entfremdung, Entmündigung und Anonymisierung, gegen Missbrauch, Ausbeutung und Spekulation, gegen Hetze, Hassparolen, die Arroganz der »Systeme« – und nicht zuletzt gegen die Mutter aller *fake news*: dass man ja sowieso nichts machen kann.

Anmerkungen

- 1 J. Rockström et al.: A safe operating space for humanity. In: Nature 461 (2009), 7263.
- 2 FAO: State of food security and nutrition in the world. Rome 2020.
- 3 »World Obesity Day 2022 – Accelerating action to stop obesity«. Press release of WHO dated 4. March 2022.
- 4 F. Harvey: Record profits for grain firms amid food crisis prompt calls for windfall tax. In: The Guardian 23. August 2022.
- 5 D. Meadows et al.: Die Grenzen des Wachstums [1972]. 14. Auflage, Stuttgart 1987.
- 6 F. Harvey und D. Carrington: World is on »highway to climate hell«, UN chief warns at Cop27 summit. In: The Guardian 7. November 2022.
- 7 UNO-Flüchtlingshilfe (www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluechtlingszahlen).
- 8 W. Sachs: Suffizienz. Umriss einer Ökonomie des Genug. Wuppertal 2015. – Siehe auch ders.: Frugaler Wohlstand. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 11 (2022), S. 86-94 und (Teil II) 12 (2022), S. 97-106.
- 9 Siehe hierzu den Beitrag von Michael Hauser in diesem *Kritischen Agrarbericht* (S. 21-28).
- 10 Bayer: Advancing solutions for sustainable agriculture (www.bayer.com/en/agriculture/sustainable-agriculture).
- 11 Siehe dazu www.weltagrarbericht.de mit allen Originalberichten und einer Chronik ihrer Folgen sowie einer Aufarbeitung 2020 »Transformation of our food systems – the making of a paradigm shift« (www.weltagrarbericht.de/transformation.html).
- 12 Siehe hierzu den Beitrag von Andrea Beste in diesem *Kritischen Agrarbericht* (S. 78-82).
- 13 Siehe hierzu den Beitrag von Peter H. Feindt in diesem *Kritischen Agrarbericht* (S. 16-20).



Benny Haerlin

Leiter des Berliner Büros der Zukunftsstiftung Landwirtschaft und ehemaliges Mitglied im Lenkungsausschuss des Weltagrarberichts (IAASTD), betreibt einen »Weltacker« in Pankow und die europäische Initiative »Save our Seeds«.

haerlin@zs-l.de